



⇒ Jörg Noller

Kants Normativität.

Gabriele Gava und Achim Vesper suchen den roten Faden in Kants Philosophie

Auch noch im Jahr seines 300. Geburtstages darf Immanuel Kant als ein zentraler Bezugspunkt und Klassiker des kritischen Denkens gelten – sei es in der Erkenntnistheorie, Ethik, Ästhetik, Religionsphilosophie und nicht zuletzt auch in der politischen Philosophie.¹ Wie aber können wir einen einheitlichen Zugriff auf sein vielgestaltiges Werk etablieren, gewissermaßen einen roten Faden darin entdecken, der uns hilft, es zu erschließen? Seit dem ersten Erscheinen von Kants Hauptwerken wurde diese Frage intensiv diskutiert, und es besteht bis heute in der Forschung keine Einigkeit darüber. Dabei fielen die Antworten jeweils kontrovers aus, und ganz verschiedene Begriffe rückten ins Zentrum der Interpretation, wie etwa der Begriff des Selbstbewusstseins.

Gabriele Gava, Professor für theoretische Philosophie an der Universität Turin, und Achim Vesper, der Philosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main lehrt, konzentrieren sich in ihrem kompakten Einführungsband vor allem auf Kants Grundlegungsschriften, also seine drei *Kritiken* sowie die *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Diese Auswahl ist sinnvoll, auch wenn dabei etwa seine politische Philosophie und Rechtsphilosophie nur am Rande gestreift werden kann. Das Ziel des Buches besteht darin, »zentrale Ideen dieser Werke verständlich zu machen und zugleich ihren Zusammenhang zu beleuchten« (7). Worin aber kann dieser Zusammenhang genau bestehen? Laut den Autoren ist es gerade der Begriff der Normativität, also die Bedeutung und Geltung von Gesetzen, der es erlaubt, den »übergreifenden Zusammenhang« (7) von Kants

Schriften sichtbar werden zu lassen. Gemäß dieser »Leitidee« (11) besteht die Normativität in Kants Werk genauer darin, dass es um die »Gesetzgebung der

Gabriele Gava / Achim Vesper (2024): Kants Philosophie, München: C.H.Beck. 128 S., ISBN 978-3-406-81451-8, EUR 12,00.

DOI: 10.18156/eug-2-2024-rez-3

(1) Diese Rezension entstand im Rahmen meines DFG-Projekts »Kants Theorie des Irrtums« (Projektnummer 495635215).

Erkenntnisvermögen« geht, die allesamt »Ansprüche auf Allgemeingültigkeit« erheben (10, Herv. i.O.). Demnach steht in Kants Werk vor allem die Normativität in theoretischer, praktischer und ästhetischer Hinsicht im Zentrum, entsprechend den drei menschlichen Vermögen von Verstand, Vernunft und Urteilskraft.

Die Autoren betonen, dass der Begriff der Normativität, obwohl er generell als roter Faden für die Interpretation von Kants Werken genutzt werden kann, in sich weiter differenziert ist. Während wir im Bereich des Erkennens durch Abweichen von der theoretischen Normativität »nicht zu Erkenntnissen gelangen«, d.h. dem Irrtum verfallen – was wir deswegen als eine *schwache* Form von Normativität bezeichnen können –, handelt es sich im Bereich des Praktisch-Moralischen um eine *starke* Form von Normativität, da »uns ein Verstoß gegen das moralische Gesetz im Bereich des Handelns als Schuld zugerechnet« wird (10).

Gemäß der Orientierung an Kants differenzierter Theorie von Normativität gliedert sich das Buch in sechs Teile. Nachdem in der Einleitung (7-10) die Bedeutung des Begriffs der Normativität für Kants Werk aufgezeigt und dieser Begriff weiter differenziert wird, liefert das zweite Kapitel (11-21) einen kurzen, aber informativen Einblick in Kants Biografie und sein sogenanntes »vorkritisches Denken«, also jene Phase von Kants Schaffen, in der er seine eigene Philosophie in kritischer Auseinandersetzung mit Denkern wie Leibniz und Wolff entwickelte, bis sie 1781 in seiner *Kritik der reinen Vernunft* zur eigentlichen »kritischen Philosophie« wurde. Die Kapitel drei, vier und fünf befassen sich entsprechend der Leitidee des Buches mit der Gesetzgebung des Verstandes in der *Kritik der reinen Vernunft* (22-53), mit der Gesetzgebung der Vernunft in der *Kritik der praktischen Vernunft* und der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (54-92) sowie mit der Gesetzgebung der Urteilskraft in der *Kritik der Urteilskraft* (93-110). Diese drei Kapitel sind sehr verständlich geschrieben und behandeln umsichtig die wichtigsten Begriffe im Kontext der jeweiligen Werke. Es gelingt den Autoren dabei, Kants Grundgedanken sehr deutlich herauszuarbeiten und zugleich ihre Diskussionswürdigkeit vor Augen zu führen, sodass man Lust zum Mit- und Weiterdenken bekommt.

Das sechste und letzte Kapitel ist der Aktualität Kants gewidmet (110-120). Es setzt sich zum Ziel, die Leitidee des Bandes, wonach sich Kants Philosophie von der Normativität der menschlichen Vermögen her verstehen lasse, anhand der gegenwärtigen Debatte um den Status von Kants Logik zu problematisieren und zentrale Fragen im Anschluss an seine Philosophie kritisch zu diskutieren, etwa die Frage,

ob Kant ein Rassist sei. Überzeugend wird hier dafür argumentiert, dass die in Kants Philosophie entwickelten allgemeingültigen normativen Kriterien gerade auch auf seine *eigenen* problematischen Äußerungen über Menschen unterschiedlicher Herkunft angewendet werden können – sodass mit Kant also gewissermaßen *gegen* Kant argumentiert werden kann (vgl. 120). Gerade diese abschließenden Perspektiven sind sehr erhellend und anregend, da hier ein gut informierter und kompakter Einblick in die internationale (angelsächsische) Forschungsdebatte gegeben und so zum weiteren Nachdenken angeregt wird.

Inwiefern nun der Begriff der Normativität der einzige ist, mit dem Kants Grundlegungsschriften – und auch weitere Texte wie etwa seine zahlreichen Reflexionen – angemessen verstanden werden können, ist freilich eine Frage, die zu weiteren Diskussionen einlädt. Zunächst lässt sich bemerken, dass Kant auch im Bereich des Theoretischen eine Form von Normativität gelten lässt, die, ganz ähnlich wie im Bereich des Praktischen, eine Form von (epistemischer) Schuld kennt. Kant spricht etwa in seiner *Logik* (1800) davon, dass wir uns »die Schuld des Irrthums [...] selbst beizumessen haben« (9:54).² Wenn Urteilen, wie Kant an vielen Stellen betont, eine epistemische *Handlung* ist (vgl. etwa KrV, B 143 sowie 24:632), dann liegt der Schluss nahe, dass wir auch dafür Verantwortung übernehmen müssen, was die Unterscheidung zwischen starker und schwacher Normativität infrage stellt. Verstehen wir in diesem Sinne Normativität als etwas, durch das wir Verantwortung im Erkennen, Handeln und Urteilen tragen, ganz im Sinne der Formel »Du kannst, denn Du sollst«, so liegt am Ende der Schluss nahe, dass es vielleicht doch eher der Begriff der Freiheit oder genauer: der Autonomie (im weitesten Sinne) sein könnte, der sich als das einigende Band von Kants gesamter Philosophie verstehen lässt.

Jörg Noller, *1984, Dr. phil., PD am Lehrstuhl für Metaphysik und Ontologie, Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft, LMU München (Joerg.Noller@lrz.uni-muenchen.de).

(2) Kants Schriften werden zitiert nach der Akademie-Ausgabe; Kant, Immanuel (1900ff.): Kants gesammelte Schriften, hg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin.

Zitationsvorschlag:

Noller, Jörg (2024): Rezension: Kants Normativität. Gabriele Gava und Achim Vesper suchen den roten Faden in Kants Philosophie (Ethik und Gesellschaft 2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2024-rez-3> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie

Florian Höhne, Sarah Jäger, Frederike van Oorschot
 Einleitung: »Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie«

Hubert Knoblauch
 Die räumliche Re(kon-)figuration der Religion

Andreas Telser
 Digitalität – Privatheit – Ästhetik

Benigna Wäßler
 Who cares privacy? Erschütterte Privatheit

David Plüss
 Transformationen liturgischer Räume und Rollen. Der cultus publicus zwischen Kirchenraum und digitaler Kirche im Wohnzimmer

Johanna Di Blasi
 »Less noise, more conversation«: Das RefLab als Modell für öffentliches Christentum in Social Media

Henrike Katzer
 Umkämpftes Zuhause – Fürsorge und Autonomie in krisenhaften Zeiten

Damian Ostermann
 Applaus unseren schutzlosen Held:innen!
 Eine kritische Praxisreflexion zur Wahrnehmung, Anerkennung und Ausstattung professioneller Pflege während der Coronapandemie

Dierk Starnitzke
 Rekonfigurationen von Räumen und Rollen am Beispiel einer diakonischen Stiftung

Christine Schliesser
 Orientierung und Irritation – Herausforderungen für eine kritische Öffentliche Theologie am Beispiel der GEKE Stellungnahme zum Ukrainekrieg